

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1940**

139 (23.5.1940)

Verlagskatalog: Sammlerstraße 3-5, Fernsprecher 7977, 7928, 7929, 7930, 7931, 8902 und 8903.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Karlsruhe, Donnerstag, den 23. Mai 1940

Gauhauptstadt Karlsruhe

Der Führer erscheint in 4 Ausgaben: Gauhauptstadt Karlsruhe für den Stadtbereich und den Kreis Karlsruhe...

Einzelpreis 10 Rpt. Außerhalb Badens 15 Rpt.

14. Jahrgang / Folge 139

Durchbruch zur Kanalküste erweitert

Erfolgreiche Luftangriffe auf Anlagen in Kanalhäfen - Ein Kreuzer und elf Transporter vernichtet - Störung des feindlichen Rückzugs

Führerhauptquartier, 22. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Durchbruch der deutschen Truppen zur Kanalküste wurde gestern auch nach Nordwesten in Richtung auf St. Pol und Montreuil für Wehrmacht erweitert.

Zu Fländern leistet der Feind zur Deckung seines Rückzuges an der Schelde immer noch zähen Widerstand.

Bei Valenciennes ist der Angriff gegen die hier zusammengeführten französischen Kräfte unter hartnäckigen Kämpfen im Gange.

Bei den am 19. Mai in Zeeland abgeschlossenen Kämpfen wurden von weit unterlegenen deutschen Truppen 1.600 Franzosen und 13.000 Holländer gefangen genommen.

Die neuzeitlich ausgebaute starke Werkgruppe Rensdane der Festung Vlissingen ist gefallen. 12 Offiziere und 500 Mann fielen in unsere Hand.

Am 21. 5. war die deutsche Luftwaffe mit großem Erfolg hauptsächlich zur Störung des feindlichen Rückzuges eingesetzt.

Schnellboote der deutschen Kriegsmarine verteidigten bei einem Vorstoß gegen die französischen Kanalhäfen einen feindlichen Hilfskreuzer.

Die Verluste des Gegners betragen gestern insgesamt 120 Flugzeuge, davon wurden 85 im Luftkampf, 14 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, griffen am 20. 5. Kampferverbände der Luftwaffe bei Narvik operierende Teile der britischen Flotte an.

Die Kämpfe der Gruppe Narvik gegen weit überlegene Feinde dauern an. Die von Drontheim nach Norden angreifenden Gebirgsjäger haben 400 Kilometer nördlich Drontheim Mo und Storörshei genommen und zehntausend dort operierende Norweger und Engländer gefangen genommen.

gen genommen. Leihere wurden schon am 7. April in England eingeschifft, zunächst nach Narvik und dann nach Mo überführt.

Zu der Nacht zum 22. 5. warfen feindliche Flugzeuge über Westdeutschland planlos Bomben, die meist auf freies Gelände fielen.

Militärische Anlagen sind nicht getroffen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden durch Flak abgeschossen.

Stolze Erfolge unserer Flak

In sechs Tagen 342 Flugzeuge abgeschossen. Berlin, 22. Mai. Das kühnste und erfolgreichste Vordringen unserer Truppen bringt es mit sich, daß viele Meldungen über Angriffe und Abwehrerfolge der deutschen Luftwaffe mit Rücksicht auf die immer notwendiger werdenden Verlegungen der Verbände mit Berichtigungen eintreffen.

Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß in dem Zeitraum vom 10. bis 15. Mai nur 143 feindliche Flugzeuge als durch Flak abgeschossen gemeldet wurden, während nach den jetzt vorliegenden genaueren Unterlagen im genannten Zeitraum 342 Flugzeuge durch die in Feind- und Heimatgebiet eingesetzte Flakartillerie zum Absturz gebracht worden sind.

Hierzu ist die erfolgreiche und beruhigende Feststellung angebracht, daß in der Gesamtzahl aller in der Zeit vom 10. bis 15. Mai vernichteten feindlichen Flugzeuge die Flakartillerie mit über ein Fünftel der Gesamtsumme beteiligt ist und mit dieser Höchstzahl nur unwesentlich unter derjenigen liegt, die bei Luft-

kämpfen erzielt wurden. Von den bisher erzielten Erfolgen unserer Flakartilleristen kann also mit folger Betriedigung gesagt werden, daß auch diese Waffe die in sie gesetzten Erwartungen in vollem Umfange erfüllt hat.

Der Verlust des Kreuzers „Eppingham“

Folge eines deutschen Bombentreffers. Berlin, 22. Mai. Zu dem von der britischen Admiralität jetzt angegebenen Verlust des Kreuzers „Eppingham“ erfahren wir von unabhängiger Seite folgende Einzelheiten:

Im DNB-Bericht vom 17. Mai war gemeldet worden, daß es vor Narvik gelungen war, auf einem Schlachtschiff und einem Leichten Kreuzer Bombentreffer zu erzielen.

Dieser Angriff der deutschen Luftwaffe erfolgte am

Westausgang des Weisfjords vor Narvik. Der Kreuzer wurde so schwer beschädigt, daß Hilfskräfte der britischen Flottenflotte veranlaßt, ihn nach Voboe einzuschleppen. Die ständige Bedrohung der deutschen Luftwaffe aber verhinderte die glückliche Bergung.

Deutschlands „Flug zum Meer“

Italienische Presse kündigt unabsehbare Folgen an / Wengands schwierige Lage

Rom, 23. Mai. Das größte militärische Unternehmen der modernen Geschichte nennt ein bekannter italienischer Militärschriftsteller die durch die Einnahme der Sommerküste abgeschlossene Phase der deutschen Aktion im Westen.

In Italien sieht man voraus, daß die Nichtüber den Vermellanal sich noch viel ereignischer gehalten wird als der „aquilide“ Rückzug aus Namos und Andalsnes und verächtlich

dabei das Schicksal der zwischen Abbeville, Gent und Lille eingeschlossenen Streitkräfte mit dem der polnischen Truppen vor Antwerpen. Der Lauf zum Meer, so schreibt der militärische Mitarbeiter des „Messager“, war das durch alle vier Jahre des veranagerten Weltkrieges nicht verwirklichte Wunschbild des deutschen Oberkommandos.

„Popolo di Roma“ trägt über die ganze erste Seite die große Schlagzeile: Die Deutschen 35 Kilometer von der englischen Küste entfernt. Der militärische Sachverständige dieses Blattes führt aus: Der Feindkreis um die eingeschlossenen alliierten Truppenmassen wird sich in den nächsten Stunden immer enger schließen.

Befehlsverhältnisse durcheinander geraten

Weitgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen Paris und London

Berlin, 22. Mai. König Georg empfing am 21. Mai den britischen Oberbefehlshaber General Ironside in längerer Audienz im Buckingham-Palast.

General Wengand ist mit der Leitung der gesamten Kriegsoperationen auf allen Kriegsschauplätzen betraut worden. Diese Machtbefugnisse schließt auch den Oberbefehl über das britische Expeditionskorps in Frankreich in sich, das auch dem Vorgänger Wengands, General Gamelin, unterstellt war.

eines allgemeinen Kriegsplanes in Frankreich nicht nur auf technische Schwierigkeiten, sondern es bestehen auch weitgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen Paris und London über die Fortsetzung der Operationen.



Generaloberst von Weichmann im Gespräch mit gefangenen belgischen Offizieren



Neuer Kriegsgefangener. Die Hände nach erhoben, wurden in Sedan gefangene Franzosen nach hinten geleitet.

Die Klammer

F.K. Die Durchbruchfront der deutschen Truppen längs des Laufes der Somme wurde durch Angriffe unserer Streitkräfte aus dem Dreiecksbereich Abbeville - Amiens - Arras nach Nordwesten mehrmals erweitert.

Was von diesem fähleren Ring eingeschlossen und gegen die Kanalküste gedrängt wird, sind - zum mindesten bei den französischen Elitetruppen - heron „Kampfs- und Widerstandskraft durch die Tatsache der vollzogenen Einschließung allein nicht gebrochen werden kann.

Auch damals vollzog sich der deutsche Durchbruch zum Schauplatz der Entscheidungsschlacht in atemberaubendem Tempo. Auch damals ergab sich die entscheidende Ringstellung um den Feind für den militärischen Vortritt aus einer Kette von taktisch sich einbaur unüberbrücklichen Bligvorstößen.

Für die Güte und Schlagkraft unserer Waffen hat der gefürchte Heeresbericht neue und harte Bemerkungen gebracht. Das Scheitern der feindlichen Ausbruchversuche an allen Fronten insbesondere die Beschlagung der britischen Panzerangriffe im Raum von Arras, die großen Erfolge unserer Luftwaffe bei der Festigung ihrer Herrschaft über den westlichen Luftraum durch die Vernichtung von weiteren 120 feindlichen Flugzeugen, die planmäßige Störung aller feindlichen Bewegungen durch unsere Stukas und Kampfflugzeuge, die vernichtenden Bombentreffer auf zahlreiche Flottenstützen des Feindes in Küstengebieten, die nur 20 Minuten von den nächsten britischen Inseln entfernt liegen, die erfolgreiche Kampfkraft von Schnellbooten der deutschen Kriegsmarine ebenfalls in unmittelbarer Reichweite der Royal Air Force, das alles sind Tatsachen, die uns das Abwarten weiterer Ereignisse wesentlich leichter machen als unseren Feinden.

Mit jedem Kilometer aber, um den die deutschen Truppen sich der Kanalküste weiter nähern, wird ein Problem akuter, über das man in englischen und französischen Zeitungen heute schon manches Wort in den Zeiten, mehr aber noch zwischen ihnen lesen kann, nämlich das Problem der Grenzen gegenseitiger Waffenhilfe der Alliierten.

hen habe, wie sich bekanntlich der Jude Horz Velichka einmal besonders „geschmackvoll“ und deutlich ausließ.

Diese nie ganz verheilte Seelenwunde der Franzosen ist jetzt unter den Strapazen dieser Tage wieder ganz aufgebrochen. Die Tatsache, daß deutsche Bomber im Kanal beladene britische Truppentransporter mit wahllos im Kreis verstreuten, konnte nicht ganz so verheimlicht werden, wie es Herr Kennard und dem Juden Wandel vielleicht lieb gewesen wäre. Hier liegt der tiefste Grund dafür, daß Frankreichs jüdischer Innenminister gegenwärtig einen so brutalen Kampf gegen „Defaitisten“ und „Verbreiter schändlicher Gerüchte“ führen muß. Daß selbst jetzt im Augenblick der entscheidenden Auseinandersetzung England nicht daran denkt, sich zur Hilfe des französischen Generalstabes zu bekennen, wonach jetzt alles auf eine Karte gesetzt und deshalb um jeden Preis alle verfügbaren britischen Truppen nach Frankreich geschoben werden müßten, das hat viele Franzosen so nachdenklich gemacht, daß sie ihre Gedanken nicht mehr aussprechen können, ohne „Defaitisten“ zu werden.

Es ist symptomatisch, daß die Pariser Presse ihren beim Umfang von zwei Seiten überforderten Raum teilweise dazu hergibt, schon den Gedanken an einen Sonderfrieden als Verrat an der heiligen Sache der Menschheit zu brandmarken. Herr Wandel weiß sicherlich Genaueres darüber, weshalb das geschieht...

### Abfuhr für anmaßende Briten

Moskau, 22. Mai. Eine amtliche Verlautbarung gibt völlige Klarheit über die Haltung der Sowjetregierung in den vorläufigen Verhandlungen mit England über die gegenseitigen Handelsbeziehungen. Daraus wird klar ersichtlich, daß die Sowjetregierung ihre Wirtschaftsverbindungen zu Deutschland gemäß den abgeschlossenen Verträgen anrecht erhält und weiter entwickeln will, ohne den anmaßenden Forderungen auf eine Verengung ihres Handels mit Deutschland auch nur im geringsten Rechnung zu tragen.

Die Verlautbarung gibt zunächst einen Überblick über die englischen Wünsche, mit der Sowjetunion in Verhandlungen über ein Handelsabkommen einzutreten. Der erste Wunsch wurde im Herbst 1939 von Lord Halifax geäußert. Die Sowjetregierung brachte ihr prinzipielles Einverständnis zum Ausdruck. Nach dem Abschluß des Friedensvertrages zwischen der Sowjetunion und Finnland habe der stellvertretende Außenminister Butler erneut am 18. März 1940 den Vorschlag gemacht, die Handelsbeziehungen zu beenden. Die Sowjetregierung lehnte ihn ab. Ein Einverständnis an die englische Botschaft, vor Beginn der Verhandlungen die von den englischen Behörden zurückgehaltenen sowjetischen Dampfer „Selena“ und „Majafomir“ freizulassen.

In der Antwort der englischen Regierung vom 19. April wurde die Forderung nach Garantien aufgestellt, daß die Waren, die von der Sowjetunion aus dem Ausland eingeführt werden, nicht für Deutschland, sondern zum Verbrauch in der Sowjetunion selbst bestimmt sind.

Anschließend hat die englische Regierung die Frage des Abschlusses eines Handelsabkommens zwischen der Sowjetunion und England verknüpft mit der Einschränkung der Handelsbeziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland.

Am 29. April überreichte der Sowjetbotschafter Herrn Halifax die Antwort seiner Regierung, deren wichtigster Inhalt belag:

a) Die Sowjetunion, als neutrales Land, hat Handel betreiben und wird Handel treiben sowohl mit kriegführenden wie mit neutralen Ländern, wobei sie von ihrem eigenen Bedarf an Einfuhr und Ausfuhr von Waren ausgeht.

b) Mit Deutschland hat die Sowjetunion ein Handelsabkommen, das die Sowjetunion erfüllt und weiter erfüllen wird, wobei sie es für unzulässig hält, dies zum Gegenstand von Verhandlungen mit dritten Ländern zu machen, genau wie die Sowjetunion auch nicht vorzuziehen, die Frage der Handelsabkommen Englands mit anderen Ländern zum Gegenstand von Verhandlungen zwischen beiden Staaten zu machen.

Am 8. Mai ds. Jrs. hat Halifax dem Sowjetbotschafter ein Memorandum überreicht, in dem die englische Regierung eine ganze Reihe neuer Fragen über die Handelsbeziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland vorbrachte.

Auf neue hoch er den Wunsch der englischen Regierung hervor, die Handelsbeziehungen zwischen England und der Sowjetunion den Aufgaben des Krieges, den England führt, untergeordnet zu werden.

Die Sowjetregierung antwortete auf dieses englische Memorandum, daß sie die Handelspolitik der Sowjetunion nicht den Kriegsaufgaben des einen oder anderen ausländischen Staates unterordnen könne. Die neuen Fragen über den Handel der Sowjetunion mit Deutschland seien voll und ganz unter die Kompetenz der Sowjetregierung und können nicht Gegenstand einer Erörterung sein bei Handelsverhandlungen zwischen der Sowjetunion und England.

Die Sowjetregierung bemerkt, heißt es am Schluß der Moskauer Verlautbarung, daß die Tatsache selbst, daß die Erörterung von Fragen vornehmlich hat, die ausschließlich zur Kompetenz der Sowjetregierung gehören, nicht vom Vorhandensein des Wunsches auf Seiten der englischen Regierung zeugt, Handelsverhandlungen mit der Sowjetunion zu führen.

### Stürmische Baize in Newyork

Kursverluste: 10 Milliarden Dollar

Im New York, 23. Mai. Wie in Rom aus Newyork bekannt wird, haben die Nachrichten aus Europa in den Vereinigten Staaten eine neuerliche Wallstreetbewegung auf dem Wertpapiermarkt hervorgerufen. In vielen Fällen haben die Kursverluste 10 Prozent ausgemacht. Man nimmt an, daß am Dienstag auf dem Wertpapiermarkt mehr als 400.000 Titel geworfen worden sind. In Wertpapieren sind mehr als eine Milliarde Dollars verloren gegangen. Seit Beginn der deutschen Operationen gegen Frankreich im Westen haben die Kursverluste nach offizieller Berechnung 10 Milliarden Dollars erreicht. Nicht einmal die festverzinslichen Werte sind von den Verlusten ausgenommen. Nur die deutschen Anleihenwerte haben sich durchschnittlich um 3 Prozent erhöht. Das Fund Sterling hat seinen Kurs im Verhältnis zum Dollar neuerlich verbleibend, indem der Wechselkurs von 3,25 auf 3,18 gesunken ist.

# Schändlicher Mißbrauch der Zivilbevölkerung

Feindliche Panzerwagen verstecken sich hinter Sanitätsautos — Augenzeugenberichte deutscher Flieger

Berlin, 22. Mai. Seit einigen Tagen mahnen sich bei der deutschen Luftwaffenführung die Meldungen über den Mißbrauch der Zivilbevölkerung im Westen. Überdies mit diesen Meldungen treffen aber auch Berichte über die von allen feindlichen Verbänden der deutschen Luftwaffe über dem Operationsraum gemachte Erfahrung ein, daß die feindlichen Verbände ihre Bewegungen durch einen schändlichen Mißbrauch der Zivilbevölkerung decken lassen.

Vertreter der in- und ausländischen Presse hatten am Mittwochabend Gelegenheit, sich dieses feine Verhalten aus dem Munde von Augenzeugen, die noch 24 Stunden vorher feindliche unternehmen haben, schildern zu lassen. Es handelt sich bei diesen Augenzeugen um Nachrichten eines einzigen deutschen Kampfgeschwaders, und zwar Oberleutnant Hoff Schmidt, Sonderführer-Kriegsberichterstatter Erhardt Viente, Feldwebel Max Friedrich, Feldwebel Günther Weaner und Unteroffizier Helmut Mettsche.

### Mißbrauch des roten Kreuzes

Sie schilderten und bestätigten, daß beispielsweise am 18. Mai östwärts Philippville in einer Waldschneise zahlreiche Sanitätskraftwagen beobachtet wurden, bei denen etwa 30 Meter seitwärts Panzerwagen hielten, aus denen auch das deutsche Flugzeug beschossen wurde.

Ein noch erheblich ersterer Verstoß gegen alle Kriegsregeln wurde am 19. Mai in der Nähe von Valenciennes festgestellt. Dort entdeckte ein deutsches Flugzeug mehrere Sanitätskraftwagen. Obwohl das deutsche Flugzeug sich selbstverständlich jeder Anzeigebildung enthielt, wurde es beschossen. Beobachtungen, die daraufhin angeht wurden, ergaben einwandfrei, daß der Fahrer eines der Sanitätsautos, das das international anerkannte rote-weiße Abzeichen trug, von einem feindlichen Soldaten zur Strecke gebracht wurde, aus dem er auf das deutsche Flugzeug schob.

### Unter Zivilisten versteckt

Fliegerbeobachtungen der gegnerischen Nachrichtenverbände, die zum Teil aus Baumhöhlen gemacht wurden, ergaben einwandfrei und mit absoluter Übereinstimmung, daß die zurückweichenden englischen, französischen und belgischen Truppen sich zum Schutz vor deutschen Flugzeugangriffen unter stehenden Zivilisten zu verstecken suchten.

So ist beispielsweise am 18. Mai bei Anvers von einem deutschen Flugzeug eine Strafe beobachtet worden, auf deren linker Seite sich französische Truppenpositionen bewegten, während die rechte Straßenseite von langen Flüchtlingssäulen eingenommen wurde. An anderen Stellen, wie z. B. am 21. Mai auf einer nach Boulogne führenden Straße beobachtet wurde, wurde feindliche Truppen zwischen militärischen und zivilen Fahrzeugen der städtischen Bevölkerung versteckt. Zwischen diesen Fahrzeugen wurden sogar Panzerwagen, die das Feuer auf das deutsche Flugzeug eröffneten, beobachtet.

# Abwanderung schon in Mittelfrankreich

Niederschmetternder Eindruck der Reynaud-Rede / Größte Bestürzung überall

Paris, 22. Mai. Die Wirkung des plötzlichen Geständnisses Reynauds zum Dienstag ist in der französischen Öffentlichkeit, die vorher schon in der Angst und Ungewissheit schwelte, ganz ungeheuer stark. Was bisher nur Gerücht oder als Gerücht verbreitet wurde, war plötzlich Gewissheit geworden. Anschließend aber konnte die Bevölkerung fast erschreckend klar erkennen, wie gewisslos sie bisher von der eigenen Regierung betrogen und belogen worden war.

Das diese Erkenntnis die herrschende Panikstimmung nur noch vertiefen konnte, ist klar. Reynaud sah sich daher am Mittwoch gezwungen, in Rundfunk eine aufmunternde Erklärung abgeben zu lassen. General Weingand sei aus dem Hauptquartier nach Paris zurückgekehrt, so hieß es darin und habe zu ihm — Reynaud — gesagt: „Ich bin voller Vertrauen, vorausgesetzt, daß jeder seine Pflicht tut. Zugleich hat Reynaud erneut auf die schwersten Befürchtungen hingewiesen, die in Paris wegen der Moral der Bevölkerung bestehen. Schon wird im Rundfunk die Bevölkerung ganzer Departements, die weils von der Krise angeht, angesprochen. — In beiseitwiese des Departements Voreit — aufgeföhrt, nicht die Flucht zu ergreifen, sondern in die Wohnorte zurückzukehren.

### „Eine beklemmende Tragödie“

Da die französischen Blätter wirklich keinen Anlaß finden können, um in ihren Leitartikeln Siegeshymnen anzustimmen, ergeben sie sich in schwärmerischen Jubilationen für Weingand, der „das Wunder“ vollbringen soll, nach dem Reynaud gerufen hat. Nach den früheren Berichterstattungen Gamelin's tun die gleichen Blätter jetzt so, als ob vor Weingand überhaupt kein oberster Kommandeur vorhanden gewesen wäre. „Endlich haben wir an der Spitze unserer Armeen einen Geß!“, so schreibt „Le Petit Parisien“. Das Blatt muß aber unglücklich bekennen: „Mein Gott, unter welchen Umständen kommt Weingand auf den höchsten Posten? Aber er ist wenigstens das Geiß geblieben, Freund, seid ruhig, schweigt, arbeitet und wartet auf das, was wir ein wenig nach das Wunder nennen.“

Zugleich gibt das Blatt an, daß Amiens und Arras Namen seien, „die das Herz jeden Franzosen erschauern. Mehr als eine alte Wunde öffnet sich bei diesen Namen. Die Tragödie ist beklemmend. Die Welt hält den Atem an vor diesem großen Drama.“ Der Reichsleiter Reynauds hat also wirklich keine Zurückstufung eingeht. In seinem Parlamentarischer Bericht teilt das Blatt mit, daß in Paris Senatstreifen Verhüllungen laut wurden, die weit über das hinausgehen, was Reynaud bereits eingestanden hat.

### „Der Himmel stürzt ein“

Der frühere französische Kriegsminister Maura in besaß sich im „Paris Echo“ mit der neuen deutschen Kriegstatistik, die alle Traditionen über den Haufen geworfen habe. Die alten Gallier, die Vorhahen der Franzosen, hätten nur eine einzige Furcht eingebracht, nämlich, daß der Himmel über ihnen einstürzen könne. Dieses Ereignis sei nun tatsächlich eingetreten. Das Himmelsgewölbe falle zwar nicht herunter, dafür aber regne es vom

Westen, das seinen Angriffsauftrag nur an solchen Stellen durchführen konnte, wo sich Zusammenballungen militärischer Fahrzeuge fanden. In Gesprächen von Besatzungsmitteln, dem deutschen Panzerwagen mit belgischen Zivilisten ist bestätigt worden, daß die Bevölkerung sich vertheidigt gegen ihren Willen von den zurückweichenden feindlichen Truppen zur Flucht gezwungen wurde, um durch ihre Anwesenheit auf den Rückzugsstraßen deutsche Angriffe zu verhindern.

An mehreren Stellen ist von verschiedenen Zeugen beobachtet worden, daß sogar aus den Flüchtlingssäulen heraus auf die niedrig fliegenden deutschen Flugzeuge, die sich selbstverständlich jeder Anzeigebildung enthielten, mit Geschossen und Revolvern geschossen wurde. Es dürfte sich bei den Schüssen um englische oder französische Soldaten handeln, die sich zur Zerstörung ihrer Flucht mit Zivilisten verließen haben. Derartige Fälle sind durch die Gesangenaussagen bestätigt worden. Vergegenwärtigt man sich, daß französische Soldaten aufgefunden worden, die belgische Uniformität trugen.

Die Tatsache, daß die Generalstabe der feindlichen Armeen die Flüchtlingssäulen nicht

# Hundert Luftflieger in zehn Tagen

Stolze Erfolgsmeldung des Jagdgeschwaders Richthofen / Städtwunich Göring

Berlin, 22. Mai. In Erinnerung an Rittermeister Manfred Freiherrn v. Richthofen, Deutschlands erlauchtesten Jagdflieger im Großen Kriege von 1914-18, trägt eines der Jagdgeschwader der neu erstandenen deutschen Luftwaffe mit Stolz seinen Namen. War damals das Jagdgeschwader Richthofen, dessen Leiter Kommandeur der Generalfeldmarschall Göring gewesen ist, der Schrecken der feindlichen Flieger bis zum letzten Tag des Krieges, so ist das Jagdgeschwader Richthofen unserer Tage nicht minder erfolgreich und geschäftig. Im Kriege über Belgien und Nordfrankreich, eine unbeschränkte Domäne des zahlreichen Jagdgeschwaders Richthofen, brausen seit dem 10. Mai die Flieger des neuerrichteten Jagdgeschwaders Richthofen gegen den Feind und schlagen ihn, wo sie ihn treffen. Generalfeldmarschall Göring, Schöpfer und Oberbefehlshaber der schlagkräftigen deutschen Luftwaffe, erhielt am 20. Mai folgende telegrafische Meldung:

„Sehr Feldmarschall! Ich melde Ihnen als bester Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen, daß das junge Geschwader am 20.

oder wenigstens von ihren eigenen Truppenbewegungen trennen, läßt entweder auf Unfähigkeit oder auf die klare Absicht schließen, sich aus Angst vor der deutschen Luftwaffe zu verstecken. Der Rückzug, vor dessen Notwendigkeit sich die feindlichen Truppen gestellt sehen, bedingt die absolute Freilassung der Straßen von Zivilbevölkerung. Wenn die gegnerische Beobachtung nicht für diese leicht zu schaffende Voraussetzung sorgen, bezogen sie den gleichen sinnlosen Vernichtungswillen, der sich auch in Bombenabwürfen über unverteidigten Städten dokumentiert.“

### Alliierte Verbrechen in Belgien

Berlin, 22. Mai. Alliierte Truppen in erster Linie Engländer, verziehen in den Gebieten, die sie zur Zeit landsturm verlassen, Lebensmittellieferanten sowie industrielle Anlagen, Bergwerke, Kohlengruben usw.

Die deutsche Wehrmacht, die das deutsche Volk nicht ihre Bedürfnisse durch die Produktion der eigenen Wirtschaft gedeckt. Was weiter in diesen Gebieten zerstört wird, fällt ausbräglich auf Kosten der Besatzung aus. Das deutsche Volk benötigt keine Kohlen, sie werden aber den französischen und belgischen Familien fehlen. Hoffentlich finden im kommenden Winter dann nicht nachträglich Klagen statt über die Folgen eines verbrecherischen Wahnsinns, für den Deutschland nicht verantwortlich ist.

# Stolze Erfolgsmeldung des Jagdgeschwaders Richthofen / Städtwunich Göring

Berlin, 22. Mai. In Erinnerung an Rittermeister Manfred Freiherrn v. Richthofen, Deutschlands erlauchtesten Jagdflieger im Großen Kriege von 1914-18, trägt eines der Jagdgeschwader der neu erstandenen deutschen Luftwaffe mit Stolz seinen Namen. War damals das Jagdgeschwader Richthofen, dessen Leiter Kommandeur der Generalfeldmarschall Göring gewesen ist, der Schrecken der feindlichen Flieger bis zum letzten Tag des Krieges, so ist das Jagdgeschwader Richthofen unserer Tage nicht minder erfolgreich und geschäftig. Im Kriege über Belgien und Nordfrankreich, eine unbeschränkte Domäne des zahlreichen Jagdgeschwaders Richthofen, brausen seit dem 10. Mai die Flieger des neuerrichteten Jagdgeschwaders Richthofen gegen den Feind und schlagen ihn, wo sie ihn treffen. Generalfeldmarschall Göring, Schöpfer und Oberbefehlshaber der schlagkräftigen deutschen Luftwaffe, erhielt am 20. Mai folgende telegrafische Meldung:

„Sehr Feldmarschall! Ich melde Ihnen als bester Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen, daß das junge Geschwader am 20.

# Lachen um Eisengitter

Nom, 22. Mai. Was haben die Engländer gelacht und gepöppelt, als sie zuerst in Deutschland angetroffen wurden, die holländischen Eisengitter vor den Häusern zu befestigen. Sie konnten sich gar nicht genaugen an dämlichen Bemerkungen. Aber wie auf vielen anderen Gebieten ist ihnen auch hier das Lachen gründlich vergangen. Die Vorhänge „Dünn Mail“ berichtigt heute an verfehlter Stelle, daß die englischen Behörden infolge dringenden Eisenbedarfs für die Kriegsindustrie eiserne Gitter, Schmutzröhren, Geländer usw. abreißen und den Schmeltmetallen der Aluminiumindustrie zuführen lassen. Der Anfang sei jetzt in London gemacht worden, und soll verhandelt das Blatt: „Die Eisengitter des Hydeparks fohr 30 Tonnen, die des Batteryparks fohr 50 Tonnen Eisengitter.“

### USA-Senatsauschuß gegen Flugzeugverkauf an Heeresbeständen

Washington, 22. Mai. Der Außenaußenaußen des Senats lehnte mit 12 Stimmen gegen eine des Vorschlags des Senators Pepper ab, daß die Vereinigten Staaten Flugzeuge aus den Beständen des Heeres und der Marine an die Bestände der Luftwaffe verkaufen sollten. Der Vorschlag des Ausschusses, Pittman, erklärte hierzu, ein solches Gesetz verleihe das Volkrecht und würde einen Eintritt in den europäischen Krieg darstellen.

### Stachelbraut um ganz Malta

Im New York, 23. Mai. Die Zahl der Verhafteten auf Malta ist auf 47 gestiegen. Im englischen Arsenal von La Valletta wurden Kerosinlampen, improvisiert, deren hygienische Einrichtungen nach in Italien einlaufenden Meldungen jeder Beschreibung spotten müssen. Nach den ehemaligen Abgeordneten, Journalisten und Gelehrten befinden sich unter den Verhafteten auch maltesische Arbeiter, die es gewagt hatten, Gleichstellung im Lohn mit den auf der Insel beschäftigten englischen Arbeitern zu fordern. Auch für die Malteser, die noch auf freiem Fuß leben, wird das Leben immer untragbarer. Die ganze Insel ist mit einem Stachelstrauch umgeben worden, und die Stadt La Valletta selbst wird derzeit durch Drahtverhaue in leicht kontrollierbare Militärbereiche unterteilt.

### Deutsche Wirtschaftsauffassung gegen britischen Krämergeist

Breslau, 22. Mai. Während im Westen die deutschen Truppen den zerschmetternden Schlag gegen die feindlichen Heere führen, öffneten sich in Breslau die Tore der Breslauer Messe 1940 mit Landmaschinenmarkt, der ersten Messe im erweiterten und vergrößerten deutschen Dittam.

Im Mittelpunkt der Eröffnungsfeier im Breslauer Kurschenshaus stand eine Rede des Staatssekretärs Dr. Landfried, der die Größe und Wünsche des Generalfeldmarschalls Göring, des Reichswirtschaftsministers und des Reichsernährungsministers überbrachte. Dr. Landfried betonte dann, Deutschland lüde den wirtschaftlichen Erfolg nicht in einseitigem Mehrgewinnen, sondern in der Pflege eines gegenseitigen Bedarfs und in der Erhaltung einer Lebenshaltung, die Dauerhaft und Dauerleistung verbinde. Hierin bestünde der grundlegende Unterschied zwischen der Auffassung unserer deutschen Gegner, insbesondere Großbritanniens, und der deutschen Auffassung, wie dies Dr. Landfried an Hand von Beispielen und Zahlen eingehend belegte. Dabei ging der Staatssekretär auch auf die vergeblichen Versuche der Engländer ein, der deutschen Wirtschaft im Südbereich Schwierigkeiten zu machen.

Ein an die Eröffnung anschließender Rundgang durch die Messe vermittelte ein eindringliches Bild von der gewaltigen inneren Kraft des großdeutschen Wirtschaftsorganismus auch in einer Zeit gewaltiger Krafteinwirkung.

# „England — auf sich allein gestellt“

Ganze Südoßküste mit fiebriger Gile in Verteidigungszustand gesetzt

Dsch. Bern, 23. Mai. Zu Kriegsbeginn konnte man in London nicht genug auf die unerschöpflichen Hilfsmittel des britischen Imperiums wachen und diese als „Garanten des Sieges“ hinführen. Immer wieder waren die Spalten der Londoner Blätter mit ellenlangen Berichten über die militärischen Vorbereitungen der Kolonien angefüllt, wobei man es als sicher hinstellte, daß ein guter Teil dieser Vorbereitungen England selbst zugute kommen werde. Nun aber hat Kriegsminister Eden vor dem Unterhaus höchst bezeichnend erklärt, daß die meisten Freiwilligen, die sich in den Kolonien und Protektoratsgebieten zum Militärdienst gemeldet hätten, dort selbst verwendet würden. Natürlich bemühte er sich, auch die Unzufriedenheit als Erfolg zu fröhlichen, indem er behauptete, das erlaube, die regulären britischen Truppen in diesen Gebieten zu entlasten.

### Sondervollmachten bewilligt

Von der britischen Regierung geforderte Sondervollmachten wurden vom Unterhaus nach einstündiger Debatte in dritter Lesung ohne Abstimmung bewilligt. Das Gesetz wurde sofort dem Oberhaus zugeleitet. Die Vorlage soll in der Nacht zum Donnerstag noch vom König ratifiziert werden, so daß sie bereits am Donnerstag in Kraft treten kann. Die vollständige Kontrolle über jede Person und deren Eigentum durch die britische Regierung ist darin vorgesehen. Das Gesetz gibt ferner dem Arbeitsminister das Recht, jedem Engländer ohne Ausnahme eine bestimmte Arbeit zuzuschreiben und den Lohn nach eigenem Gutdünken festzusetzen. Uebergewinne sollen in Zukunft hundertprozentig besteuert werden. Den Herren Autokraten muß demnach das Kaiserreich sehr hoch am Daise stehen.

# „England — auf sich allein gestellt“

Ganze Südoßküste mit fiebriger Gile in Verteidigungszustand gesetzt

Dsch. Bern, 23. Mai. Zu Kriegsbeginn konnte man in London nicht genug auf die unerschöpflichen Hilfsmittel des britischen Imperiums wachen und diese als „Garanten des Sieges“ hinführen. Immer wieder waren die Spalten der Londoner Blätter mit ellenlangen Berichten über die militärischen Vorbereitungen der Kolonien angefüllt, wobei man es als sicher hinstellte, daß ein guter Teil dieser Vorbereitungen England selbst zugute kommen werde. Nun aber hat Kriegsminister Eden vor dem Unterhaus höchst bezeichnend erklärt, daß die meisten Freiwilligen, die sich in den Kolonien und Protektoratsgebieten zum Militärdienst gemeldet hätten, dort selbst verwendet würden. Natürlich bemühte er sich, auch die Unzufriedenheit als Erfolg zu fröhlichen, indem er behauptete, das erlaube, die regulären britischen Truppen in diesen Gebieten zu entlasten.

### Sondervollmachten bewilligt

Von der britischen Regierung geforderte Sondervollmachten wurden vom Unterhaus nach einstündiger Debatte in dritter Lesung ohne Abstimmung bewilligt. Das Gesetz wurde sofort dem Oberhaus zugeleitet. Die Vorlage soll in der Nacht zum Donnerstag noch vom König ratifiziert werden, so daß sie bereits am Donnerstag in Kraft treten kann. Die vollständige Kontrolle über jede Person und deren Eigentum durch die britische Regierung ist darin vorgesehen. Das Gesetz gibt ferner dem Arbeitsminister das Recht, jedem Engländer ohne Ausnahme eine bestimmte Arbeit zuzuschreiben und den Lohn nach eigenem Gutdünken festzusetzen. Uebergewinne sollen in Zukunft hundertprozentig besteuert werden. Den Herren Autokraten muß demnach das Kaiserreich sehr hoch am Daise stehen.

# Vier Kampfflieger schlugen sich durch

## Im Feindesland gelandet — Durch die Fronten in die Heimat zurückgeführt

(P.A.) Heute nacht gegen 3 Uhr trafen vier Mann einer Flugzeugbesatzung nach einem Feindesland nach mehrtägiger Abwesenheit wieder in ihrer Heimat ein. Die vier Kampfflieger waren bei der Landung in der Gegend von Dinant, die von den feindlichen Truppen besetzt ist, in der Nähe von Dinant, die von den feindlichen Truppen besetzt ist, in der Nähe von Dinant, die von den feindlichen Truppen besetzt ist.

Aber wir verloren unseren Humor nicht. Einer umterte den anderen wieder auf. Unsere Verpflegung, die aus Keksen und Schokolade bestand, hatten wir genau eingeteilt, weil wir damit rechnen mußten, etwa vier Tage unterwegs zu sein. Darum blieb es haushalten. Eine Mittagsmahlzeit kostete fünf A., aus zwei Stück Keks zusammen, als Nachtisch gab es ein Mäuschen Pfefferminz. Unser Durst wurde mit Wasser aus einem Fämel gelöst. Zwischen Schläfen und Wachen verbrachten wir aber auch diesen Tag, bis die Dämmerung hereinbrach. Dann ging es weiter. Stundenlang verfrachten wir uns in südlicher Richtung weiter. Hinter Bächen, durch Gräben und an Gehäusen vorbei führte der Weg aus drohender Gefahr. Unterwegs trafen wir eine Gruppe Frauen. Mit gefetzten Köpfen, aber frisch und im schimmernden Gelb der Dämmerung, marschierten wir an ihnen vorbei. So ließen sich weitere kleinere und größere Ergebnisse in langer Folge anführen.

Wir bekamen am 11. Mai den Auftrag, feindliche Truppenbewegungen auf der Straße zwischen Brabant und Antwerpen anzugreifen. Kaum hatten wir die feindlichen Kolonnen, die erlittenen Verluste hatten, und die Feuer. In wenigen Sekunden waren wir unsere Bomben und drehten ab.

Da sah ich plötzlich aus beiden Motoren Rauchschwaden quellen. 15 bis 16 km. sind wir noch mit flatternden Maschinen weitergekommen. Dann wurde es höchste Zeit, zur Landung anzusetzen.

Unser Flugzeug mußte eine Baugrube anmachen, weil das Land nicht mehr tauglich war. Ein Baum stieß uns die beiden Tragflächen entgegen. Trotzdem gelang es uns noch rechtzeitig, aus der Höhe herauszukommen, um sie in Brand zu stecken. Darauf machten wir, daß wir wegkamen. Zum Glück war das Gelände für uns sehr günstig. Eine Weidelandchaft mit vielen Häusern nahm uns auf. In einer Mulde verbanden sich unsere beiden Kameraden, die fast bluteten. Unser Entschluß fand sich in jedem Schritt wieder. Wir sahen uns um, um zu sehen, ob wir nicht gesehen werden. Die Stimmung war trotz der Verbrennung der Kameraden ausgeglichen. An Hand des Marschpfeifes haben wir die richtige Richtung eingeschlagen, die uns zur deutschen Grenze führen mußte. Die Feindpatrouillen sind nur durch die fremde Gegend, jede Deduna ausübend, die sich uns bot. Menschen und Häuser vermeiden wir. Als wir plötzlich einem Bauern begegneten, der uns offenbar für Franzosen hielt, wies er uns in die Richtung. Uns war es ganz recht, daß er diese Meinung von uns hatte. Vom nun später aber doch ein Licht angingen sein, denn in der einbrechenden Dämmerung merkten wir, daß wir von vielen Menschen und Hundstößen umgeben wurden. Ueber Kornfelder, durch Wälder und Bäche, suchten wir unseren Weg. Die Orientierung wurde dadurch wesentlich erleichtert, daß keine Weidener auf uns zu kamen. Sie sind absichtlich vertriebt worden.

Im Morgengrauen stiegen wir auf einen französischen Hügel, der auf einem französischen Hügel stand. Wie gekannt haben wir gesehen, als wir in etwa 12 Meter Entfernung eine Franzosin sprechen hörten. Sie mußten uns bemerkt haben, denn plötzlich verhielten sie. Da erinerten wir uns, das Rollen, Krächzen und Schließen gelernt zu haben. Wir atmeten auf. Diesmal war die Gefahr des Entdecktwerdens an uns vorbeigegangen. Aber wir wurden noch vorübergehender, denn jeder Augenblick konnten wir auf französische oder belgische Kräfte stoßen. Wie die Nacht haben wir uns benommen. Das Herz schlug wie rasend, da wir annehmen mußten, daß ein Durchkommen nur von unserem Glück abhängen würde. Nach abenteuerlichem Kreuz- und Quermarsch, jede Gelegenheit der Störung und Deduna ausübend, gelangten wir in einen Wald, der uns tagsüber aufgenommen. So hatten wir uns den Pfingstsonntag allerdings nicht vorstell.

**Starkwirksam**  
gegen Zahnstein, Zahnfleischentzündung, Zahnschmerzen, Zahnlücken, Zahnpflege.  
40 Pf. die große Tube, 25 Pf. die kleine Tube.

# War ein Gaußbrot?

(13. Fortsetzung.)  
In Zarische Selo geboren — sein Vater, der lange Jahre in Petersburg gelebt und dort auch seine Frau gefunden hatte, war noch am Jarenhof gewesen —, war Wittkopf schon als junger Mensch in der Welt herumgekommen. Er hatte in der Heimat seines Vaters, in der Provinz, in Deutschland, gelernt, dann aber vor dem Krieg in Paris, Brüssel, London und an der Riviera verbracht. Er hätte es damals abgelehnt, in einer „Kaufmanns“-Wespaer- und Wäckermeisterei das Bier vorzuführen. Trugener war ihm der „Preußenhof“, wo er gleich nach Kriegsende, nach seiner Entlassung als Soldat, zu arbeiten begonnen hatte. Hier war er gewachsen. Der „Preußenhof“ war aus dem alten Spiegelbild geworden, und man sah es schon an, daß er nun schon über amanzig Jahre Abend für Abend bis tief in die Nacht die Gäste betreute.  
Diese eigenartige Mischung von der guten alten Sorte eines internationalen Kellners mit dem strengen, vernünftigen Gesicht, den schärferen Falten und dem lichten, glatt und ordentlich geschickelten Haar, sowie eine Art Hausfaktotum mit dem verdienten, nunmehr heimatsgebundenen Schmerzbüchlein, ließ ihn aber auch für diesen Gaußhof im besonderen Weise geeignet erscheinen: Er übernahm die wenigen Kellner, die im „Preußenhof“ übermachten, meistens die Verwandten der Eigentümer, die bei großen Familienfesten erschienen und nicht immer alle Geschäftslaute und bessere Handelsvertreter — als ausgedehnter Zimmerkellner. Die Offiziere, Regimentsärzte, Richter und Staatsanwälte, die fast ausschließlich bei Schallenberg verkehrten,

# Wie Maubeuge genommen wurde

Von Kriegsberichterstatter Johannes Maas

22. Mai. (P.A.) Aus dem Westfronten umfassen wir uns noch, wie wir als kleine Burgen den Vormarsch der deutschen Armeen verfolgten. Vittrich, Namur, Maubeuge, das waren damals die ersten großen Daten. Mit dem Bewußtsein, daß unsere Väter beim Sturm auf Maubeuge einmal dabei waren, sind wir bei den Schützen, die den entscheidenden Angriff auf Maubeuge machten. Am Vortag ist die Stadt von Bomben, Sturmläufern und unserer Artillerie in Brand gesetzt worden. Man kann sich hier nicht vorstellen, wie bei den Franzosen die Wirkung unserer Kriegsgeschosse, der nur noch lassen konnte. Mit weit aussehender Wüste zeigte er nach oben, stammelte ein Säulen von oben nach unten und verteilte gleich in ein entsetzliches Gemäuer. Der Mann ist fast verrückt unter der Wirkung dieser unserer glänzenden Waffe geworden. Man muß sich nur einmal vorstellen, wie die Wirkung eines Luftangriffes auf eine markierende oder fahrende französische Kolonne ist. Selbst hat man dem Volk gesagt, daß die französische Luftwaffe besser sei als die deutsche, und heute?

mehr schwiegen, eines nach dem anderen. Unsere Spitze, die jetzt vorzieht, bekommt nur noch schwachen Beschuß.  
Vom Norden war der Widerstand nicht so stark, weil die Nordbatterien der Franzosen, die am Vormittag noch unheimlich gefürchtet haben, allmählich zum Schweigen gebracht worden sind. Und jetzt ist das Umarmungsmanöver gelungen: Maubeuge ist in deutscher Hand! Es gibt einen Traditionsmarsch in der französischen Armee, der Sambre und Meuse, der dem Heldentum der Franzosen Ehre und Verleihen soll. Heute sind Maas und Sambre Ruhmesblätter der deutschen Armee!

**500 französische Eisenbahnwagen erbeutet**  
\* Berlin, 22. Mai. In der Gegend von Antwerpen konnten, nachdem sich der Feind hier weiter zurückziehen mußte, 500 französische Eisenbahnwagen gebernen werden.

**Jud Mandel setzt ab**  
\* Genf, 22. Mai. Jud Mandel hat dem Präsidenten der Republik ein Dekret zur Unterzeichnung vorgelegt, das den stellvertretenden Bürgermeister von Compigne und den Sonderkommissar von Valenciennes mit sofortiger Wirkung ihrer Ämter entsetzt.

**Explosion in Woolwich**  
\* D. S. Stockholms, 22. Mai. Am Mittwochnachmittag ereignete sich in dem englischen Marinearsenal von Woolwich wieder einmal eine Explosion, die nach englischen Behauptungen kleineren Umfangs gewesen sein soll.



Ein französischer Panzerschlepper ging in die Falle und wird nun von unseren Soldaten unterzucht.



Behelfsbrücke. Fest und sicher steht die von den Pionieren in rascher Arbeit erbaute Behelfsbrücke. Sie trägt auch schwere Lasten. (P.A.-Ulrich-Brosche-Solmann)

# Im bezwungenen Dinant

## Die ersten Stunden in einer der Schlüsselfeststellungen des Gegners

P.A. Der Bericht des D.A.B. meldete, daß der Übergang über die Maas zwischen Namur und Givet an mehreren Stellen erzwungen wurde. Das gelang durch den Einsatz von Panzerverbänden. Eine der Schlüsselfeststellungen des Gegners war die Zitadelle von Dinant, die das Maastal weit nach Norden hin beherrschte, so daß es jedem anderen als dem deutschen Soldaten unmöglich gewesen wäre, diesen Übergang trotz härtester feindlicher Abwehr zu ermöglichen. In den Straßen von Dinant, ostwärts der Maas, haben schwere Kämpfe zwischen deutschen Kräfte und den Franzosen stattgefunden. Die französische Artillerie beschoß die am Maasufer liegende Straße, die sie gut einsehen konnte. Am längsten hielten sich die Franzosen im südlichen Teil der Stadt, wo die Straße nach Givet beginnt. Bald mußten sie unter dem Druck des deutschen Angriffs das rechte Maasufer räumen. Sie gingen mit den noch intakten Kräften auf die linke Ufer zurück, wo sie sorgfältig vorbereitete Stellungen bezogen. In den Häusern waren MG's in Stellung gegangen. Der deutsche Vorstoß war aber so schnell, daß die Franzosen die Maasbrücke erst in die Luft sprengen konnten, als ihnen die Deutschen auf dem Feuer folgten.

Doben am jenseitigen Ufer bereits geräumt. Der Morgennebel liegt noch dick im Tal. Geipentig wie eine Wägenkette ragen die Häuser in einem Stütz abgehoben. Sie liegen nun vor dem Eingang zur Kirche, deren Fenster aus den Bleifüllungen herausgebrochen sind. Während des deutschen Vormarsches 1914 hat die deutsche Truppenführung diese Kirche bewahrt gehalten. Diesmal hat der Franzose auf sie keine Rücksicht genommen. Das soll die Welt wissen! Ein Pionierhauptmann erklärt uns, daß für die Brückensprengung mindestens 1 000 Kilogramm Sprengstoff verwendet wurden.  
Als das Gros der Eisenbahntruppen über die Maas gegangen ist, hat der Pionierkommandeur den Teil, um einige Anlagen über die hier von unseren Pionieren vollzogenen Reparaturen zu machen. Das Interessanteste ist, daß er selbst als junger Feldwebel 1914 beim Brückensprengung über die Maas hier bei Dinant eingesetzt war. Damals, so erzählt er uns, näherten sich die deutschen Truppen dem völlig brennenden Dinant. Heute ist Dinant verhältnismäßig wenig zerstört. Für die alten Frontkämpfer, die 1914 an der gleichen Stelle dabei waren, ist das ein gewaltiges Erlebnis.

Als wir in die Stadt einbrachen, empfanden uns die MG's, die den Rückzug der Franzosen bedenkend nachhaken. Immer mehr verstummt jedoch das Feuer. Der Feind hat die

Gerhard Starke.

**Verderben Sie nicht Ihre gute Cigarette durch liebloses Anzünden\*)**  
**ATIKAH 5H**

\*) Einseitiges Anbrennen — zu starkes Ziehen — ruhende Flammen Spitze oder qualmendes Benzinfeuerzeug können die ganze Cigarette verderben. Halten Sie die Cigarette über die volle Flamme und machen Sie nur leichte Züge.

lateral. Er holte das Taschentuch hervor und hielt es an die Oberlippe. Er hatte sich beim Narkieren geschnitten, und nun blutete es wieder.  
Jetzt war es Bischoff, der zur Eile antrieb. „Es schlägt eben neun, Herr Referendar“, machte er hervor.  
„Die Ritzenruß geht immer vor. Schallenberg ist schon weggegangen.“  
„— Sein Schwiegerlohn hat ihn abgeholt.“  
„— Sie sind schon fort? O Gott!“  
Vernad blühte sich um.  
In der Tür stand Luise Grafmann.  
V.  
Ohne bemerkt worden zu sein, war Luise Grafmann in die Wirtsstube getreten. Sie nicht den beiden Männern zu. Zwei große Tränen schimmerten in ihren dunklen Augen.  
Vernad war sofort bei ihr. „Was hast du — um Gottes willen!“  
Luise schwieg. Aber diesmal schwieg sie nur, weil sie vor Aufregung nicht sprechen konnte. Sie war verzweifelt. Sie ätztete am ganzen Körper.  
„So sprich doch, Luise! Was ist?“  
„Die Polizei...“ Tränen stürzten aus ihren Augen. Sie konnte nicht weiterprechen.  
Luise war nicht eigentlich schön. Aber das Gesicht, das über dieses eigenartige Gesicht mit dem großen lebensschafflichen und doch so beherrschten Mund und den etwas hervorretenden Backenrücken seine weichen Schattungen war, ließ sie in ungewöhnlichem Maße anziehend und viel reifer erscheinen, als man dies von ihrem neunzehn Jahren erwarten dürfte. Ein schlauer fremdarbiger Reiz ging von ihr aus. Man sagte, die Mutter ihres Vaters, mit dem sie allerdings nicht die geringste Ähnlichkeit hatte, sei Polin gewesen.  
„Luise!“ Vernad nahm ihre Hände und streifte sie. „Was ist mit der Polizei, Luise?“  
„Hausdurchsuchung...“  
„Bei euch?“

Luise nicht. Zufällig wandte sie den Kopf zur Seite und wuschte sich mit dem Taschentuch die Augen. „Sie wollen die Bücher und Papiere beschlagnahmen...“  
„Ich habe immer prophezeit, — mit Grafmann nimmt es kein gutes Ende“, sagte Bischoff, dessen Stirn sich in ernste fette Falten legte. „Sie, Herr Referendar, haben ihn gestern so behandelt, wie er es verdient. Vintz und rechts — Hundelung! Und nicht anders! Und weiß der Teufel, manchmal denke ich, er könnte auch in Ihrer Sache seine Hand im Spiel haben. So ein Schuft! Mein, das arme Mädel!“  
Bischoff kam langsam näher und blühte Luise beforat in die Augen. „Nicht weinen! Gemisch wird alles noch gut werden.“ Sanft legte er ihr über das Haar. Streifte ihre Wangen. Mit einer väterlichen Bewegung. So als wäre sie noch das kleine Kind von damals.  
Luise ließ es geschehen. Sie wußte, daß dieser Mann ihre Mutter einmal geliebt hatte. Schon immer hatte er diese Liebe und alle Zärtlichkeit, die in ihm war, auf das Kind übertragen — auf Charlottes Kind, das seine halbe Jugend im „Preußenhof“ zugebracht hatte. Vernad kniete im ersten Augenblick und war ein wenig verwundert über diese Zeichen der Verehrung.  
„Komm, Luise!“ sagte er dann leise. „Ich fahre dich nach Hause. Vielleicht kann ich mit den Leuten reden.“  
Luise sah ihn an.  
„Du solltest doch lächeln auf dem Gesicht sein, Vernad!“  
„Man muß eben warten auf mich! Deine Sache geht jetzt vor.“  
„Unmöglich, Vernad! Du hast Unannehmlichkeiten...“  
„Wer bestimmt — du oder ich? — Komm!“  
„Du kannst doch gar nichts tun“, sagte Luise, noch immer in leiser Abwehr, als er sie mit einer Handbewegung bat, auf der anderen Seite in den Wagen zu steigen.

„Natürlich nicht. Aber ich darf dich doch in dieser Verfassung nicht allein lassen. Hauptsache — du beruhig dich erst einmal. Dann ist schon viel gewonnen. Es geschieht dir doch nichts, kleines Mädelchen.“  
Dankebar und zugleich ein wenig unglücklich sah sie von der Seite zu ihm auf, während der Wagen den Platz verließ und sich in eine enge wintlige Gasse hineinwand. Für den Bruchteil eines Augenblicks suchte ein armeloses kleines Lächeln über Luises Gesicht.  
„Ich mache mir solche Verrückte, Vernad. Vielleicht hätte ich alles verhindern können.“  
Sein erster Blick kreifte sie fragend.  
„Siehst du, Vernad, noch gestern hat mich Vater, ihm einen Teil meiner Erparnisse zu leihen. Er müsse verabschiedung dringende Anschaffungen machen, sagte er. Wie oft ist er gekommen! Gerade in den letzten Wochen. Das geschickelt und mir in den Ohren gelegen: Gib mir ein paar hundert Mark, Luisechen! Luisechen, ein paar hundert Mark nur! Ich zahl dir alles auf Heller und Pfennig zurück. Immer wieder. Immer dasselbe. Aber nein, ich bin hart gewesen, ich habe ihm nichts gegeben. Nichts. Gar nichts. Wo er mich so anseht hat! Doch was sollte ich tun? — Siehst du, einmal, als ich ihm Geld gab, da hat er es gleich vertrunken und mich geschlagen, als er nachts heimkam. So wie er meine Mutter geschlagen hat, wenn er betrunken war. Und ich habe ja auch nicht gewußt, daß es so mit ihm steht. Sollte er sich mir doch anvertraut! Doch nein — ich hätte es abnen müssen. Ich bin eine Frau, und eine Frau muß so etwas abnen, muß spüren, wenn Gefahr droht. Aber er ist doch mein Vater, Vernad! Mein Vater! Oh, es ist schrecklich! Bekü dich, manchmal ist er mir so fremd. So erschreckend fremd. Und dann denke ich oft, das ist gar nicht dein Vater. Es ist schlecht von mir, es ist auszusprechen.“  
Vernad hatte sie nicht unterbrochen. Sollte sie sich ausprechen! So würde sie sich am schnellsten beruhigen.  
(Fortsetzung folgt.)





